

Die räumliche Nähe von Akteuren zählt in der nachhaltigen Entwicklung

Das Beispiel des lokalen Umweltmanagementansatzes Ökoprofit

Gerd Lintz · Astrid Altenburg

Eingegangen: 19. August 2009 / Angenommen: 16. Dezember 2009 / Online publiziert: 09. Februar 2010
© Springer-Verlag 2010

Zusammenfassung In der Literatur wird immer wieder auf eine große Bedeutung der lokalen und regionalen Politikebene für das Erreichen von Zielen einer nachhaltigen Entwicklung hingewiesen. Allerdings wird bislang nur unzureichend erläutert, worauf genau diese Bedeutung gründen kann. Der Beitrag präsentiert am Beispiel des von Kommunen getragenen betrieblichen Umweltmanagementansatzes Ökoprofit deutliche Hinweise darauf, dass Städte und Regionen durch die räumliche Nähe zwischen den Akteuren tatsächlich ein spezifisches Steuerungspotenzial für eine nachhaltige Entwicklung aufweisen. Die Untersuchung erfolgt anhand eines Ökoprofit-Projekts in Dresden und zeigt die dort wirkenden sozialen Mechanismen auf.

Schlüsselwörter Nachhaltige Entwicklung · Räumliche Nähe · Lokale und regionale Ebene · Umweltmanagement · Environmental Governance

Spatial Proximity of Actors Matters for Sustainable Development

The Example of the Ökoprofit Local Management Approach

Abstract The literature often points out that the local and regional political levels are important for achieving

sustainable development objectives. However, it is not sufficiently clear in what this importance consists. Looking at the example of the Ökoprofit management approach, the article discusses indications that towns, cities and regions do indeed show a specific capacity for facilitating sustainability owing to the spatial proximity of actors. Local authorities are in charge of implementing Ökoprofit projects in which companies engage in environmental management. The article draws empirically on the case of an Ökoprofit project carried out in Dresden, examining the social mechanisms at work.

Keywords Sustainable development · Spatial proximity · Local and regional level · Environmental management · Environmental governance

1 Einleitung

Betriebliches Umweltmanagement ist selten Gegenstand raumwissenschaftlicher Betrachtungen. Eines der wenigen Beispiele findet sich im Handwörterbuch der ARL, in dem Kanning (2005) das EU-Managementsystem Öko-Audit (EMAS) vorstellt und auf die Notwendigkeit der Verzahnung von betrieblichem Umweltmanagement und räumlicher Planung hinweist. Beim hier untersuchten Umweltmanagementansatz Ökoprofit, der eine immer weitere Verbreitung in Deutschland, Österreich und anderen Ländern erfährt, könnte eine solche Abstimmung aufgrund seiner lokalen Orientierung sogar einfacher zu gestalten sein als bei EMAS. Der vorliegende Beitrag stellt jedoch vor dem Hintergrund der besonderen Organisationsprinzipien des Programms Ökoprofit einen anderen Aspekt in den Vordergrund: die Bedeutung der räumlichen Nähe von Akteuren – und damit der lokalen und regionalen Handlungsebene –

Dr. G. Lintz (✉)
Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Weberplatz 1,
01217 Dresden, Deutschland
E-Mail: G.Lintz@ioer.de

A. Altenburg
Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Weberplatz 1,
01217 Dresden, Deutschland
E-Mail: A.Altenburg@ioer.de



Quelle: © Landeshauptstadt München

Abb. 1 Ökoprofit in Deutschland – Verbreitung, Stand 2008

für eine nachhaltige Entwicklung. Gerade die Städte und Regionen gelten vielen als Hoffnungsträger der umweltpolitischen Steuerung angesichts wachsender globaler Herausforderungen und insgesamt eher zögerlicher Bemühungen auf den anderen politisch-planerischen Ebenen.

Die Besonderheit von Ökoprofit gegenüber EMAS liegt darin, dass es von Kommunen, z. B. im Rahmen der Lokalen Agenda 21, initiiert und durchgeführt wird. Im Sinne der nachhaltigen Entwicklung werden dadurch Umweltschutz und Wirtschaftsförderung miteinander verbunden. Die teilnehmenden Betriebe durchlaufen etwa über ein Jahr lang eine Serie von Workshops als Gruppe und setzen mit der Unterstützung von Umweltberatern das dort Gelernte im Betrieb selbst um. Nach bestandener Prüfung erfolgt eine Auszeichnung der Teilnehmer als Ökoprofit-Betrieb. Die österreichische Stadt Graz entwickelte den Ansatz Anfang der 1990er Jahre und ließ ihn als internationale Marke schützen. Inzwischen haben allein in Deutschland knapp 2.000 Betriebe an über 80 Projekt-Standorten teilgenommen. Durchgeführt wurde Ökoprofit sowohl von Metropolen wie Berlin, Hamburg und München als auch von Landkreisen

und kleineren Kommunen (Landeshauptstadt München 2008; vgl. Abb. 1). Durch die Teilnahme von Kreisen und aufgrund der Tatsache, dass sich zum Teil Kommunen zur Durchführung von Ökoprofit zusammenschließen, wird das Programm auch regional genutzt.

Unmittelbares Ziel des Beitrags ist es zu klären, inwieweit der Erfolg von Ökoprofit im Sinne der Verbesserung der Umwelt- und Ressourceneffizienz von Betrieben mit darauf beruht, dass der lokale bzw. regionale Ansatz die Nutzung von Vorteilen der räumlichen Nähe zwischen den Akteuren erlaubt. Betrachtet wird das Beispiel des Projekts „Ökoprofit Dresden 2007“, das im Rahmen der Begleitforschung zu einem EU Interreg IIIC-Vorhaben vom Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) evaluiert wurde.¹

¹ Die Autoren danken Markus Beier und Dr. Ines Freier für ihre wertvolle zeitweise Mitarbeit in der Begleitforschung. Dank gilt auch den Partnern Dr. Cornelia Ritter (Industrie- und Handelskammer Dresden), Kristina Schoger, Karin Prautzsch und Birgit Gothe (Landeshauptstadt Dresden) für die gute Zusammenarbeit im Projekt. Für wertvolle Hinweise zu diesem Beitrag ist Markus Leibenath und den beiden anonymen Gutachtern der Zeitschrift Raumforschung und Raumordnung zu danken.

Hintergrund ist die häufig geäußerte Vorstellung, dass sich eine nachhaltige Entwicklung auch – oder gar besonders gut – auf der lokalen und regionalen Ebene initiieren und verwirklichen ließe (vgl. z. B. SRU 1996: 58; Connelly/Smith 2003: 329-332; Welge 2003; Kluge/Schramm 2003; Spehl 2005: 680). Auch die Agenda 21 weist der lokalen Ebene in Artikel 28 eine Mitverantwortung für eine nachhaltige Entwicklung zu (BMU 1997). Während die Bedeutung von Städten und Regionen für die Wirtschaftsentwicklung bereits sehr intensiv in der Geographie und der Ökonomik untersucht wurde, man denke an die Fülle von Literatur zu den Stichworten Cluster, Netzwerke, innovative Milieus und lernende Regionen, liegen bislang zur Bedeutung von Städten und Regionen für die nachhaltige Entwicklung zumindest aus akteursorientierter Perspektive kaum konkrete empirische Ergebnisse vor. Hier dominiert eher die Darstellung von guten Beispielen; genaue Analysen zu den Funktionsvoraussetzungen sind wenig ausgeprägt. Eine Ausnahme bildet Braun (2003), der sich mit EMAS aus der Perspektive der umweltbezogenen Wirtschaftsgeographie beschäftigt hat.

Es lassen sich mindestens drei Argumente für die Eignung der lokalen und regionalen Ebene für das Erreichen einer nachhaltigen Entwicklung unterscheiden. Erstens böten sich diese Ebenen an, wenn es etwa von den raumbezogenen ökologischen Zielen her um die Schließung regionaler Stoffkreisläufe und die Verringerung von Transportkosten geht (Spehl 2005: 680). Zweitens wird aus psychologischer und sozio-politischer Sicht angeführt, dass Menschen in überschaubaren Räumen eher zum ökologischen Handeln bereit seien, da die Ergebnisse des eigenen Tuns für sie unmittelbar erfahrbar sind (Spehl 2005: 680). Das dritte Argument stammt aus der Betrachtung des Verhältnisses von Unternehmen zu ihren Anspruchsgruppen: „Je weniger anonym, also je kleiner die betreffende Raumeinheit (...) ist, desto besser“ könnten Anspruchsgruppen auf eine geringere Belastung der Umwelt durch die Unternehmen hinwirken (Braun 2003: 290). Der vorliegende Beitrag knüpft am dritten Argument an und erweitert es generell im Hinblick auf die Rolle der Kommunikation und Interaktion der lokalen Akteure für ökologisches Handeln. Es stehen dabei drei Akteursbeziehungen im Vordergrund: zwischen der Stadt und den Unternehmen, zwischen den beteiligten Unternehmen untereinander sowie zwischen letztlich allen Akteuren über die lokale Öffentlichkeit. Insgesamt ist der Beitrag dem Thema Environmental Governance im Mehrebenensystem zuzuordnen (vgl. Jänicke/Jörgens 2004).

Der folgende Abschnitt stellt kurz das Programm Ökoprofit allgemein dar. Im Abschn. 3 werden aus theoretischer Sicht Thesen zum Zusammenhang zwischen der räumlichen Nähe und dem Erfolg von Ökoprofit entwickelt. Abschn. 4 präsentiert die empirische Untersuchung, beginnend mit einer Erläuterung der Methodik und der Darstellung der

Umwelt- und Kostenwirkungen des Dresdner Ökoprofit-Projekts. Dann erfolgt die Prüfung der Thesen. Der Beitrag schließt mit einem Fazit ab.

2 Ökoprofit – ein lokaler Ansatz

Um die weltweite Betreuung des Umweltmanagementansatzes Ökoprofit kümmert sich das Cleaner Production Center Austria (CPC) in Graz. In Deutschland ist zusätzlich die Stadt München zuständig, die 1998 als erste deutsche Stadt Ökoprofit einführte und die Arbeitsmaterialien auf die deutschen Verhältnisse anpasste (vgl. allgemein Martinuzzi/Huchler/Obermayr 2000; Sage 2000; Grothe-Senf/Ludwig 2002; Drenk 2009). Dem Konzept liegt ein Win-Win-Modell zugrunde, in dem integrierte Umwelttechnologien genutzt werden, um sowohl Unternehmen wirtschaftlich zu stärken als auch die Umwelt zu entlasten.² Inzwischen wird Ökoprofit in mehreren europäischen Staaten (z. B. Österreich, Russland, Polen und Slowenien) sowie in einigen asiatischen und lateinamerikanischen Ländern eingesetzt. Seine weiteste Verbreitung findet das Konzept jedoch in Deutschland. Dort ist Ökoprofit unter den Umweltmanagementansätzen im Hinblick auf die Zahl der teilnehmenden Unternehmen mit Abstand führend (BMU 2005). Einige Kommunen haben das Programm bereits bis zu zehn Mal durchgeführt.

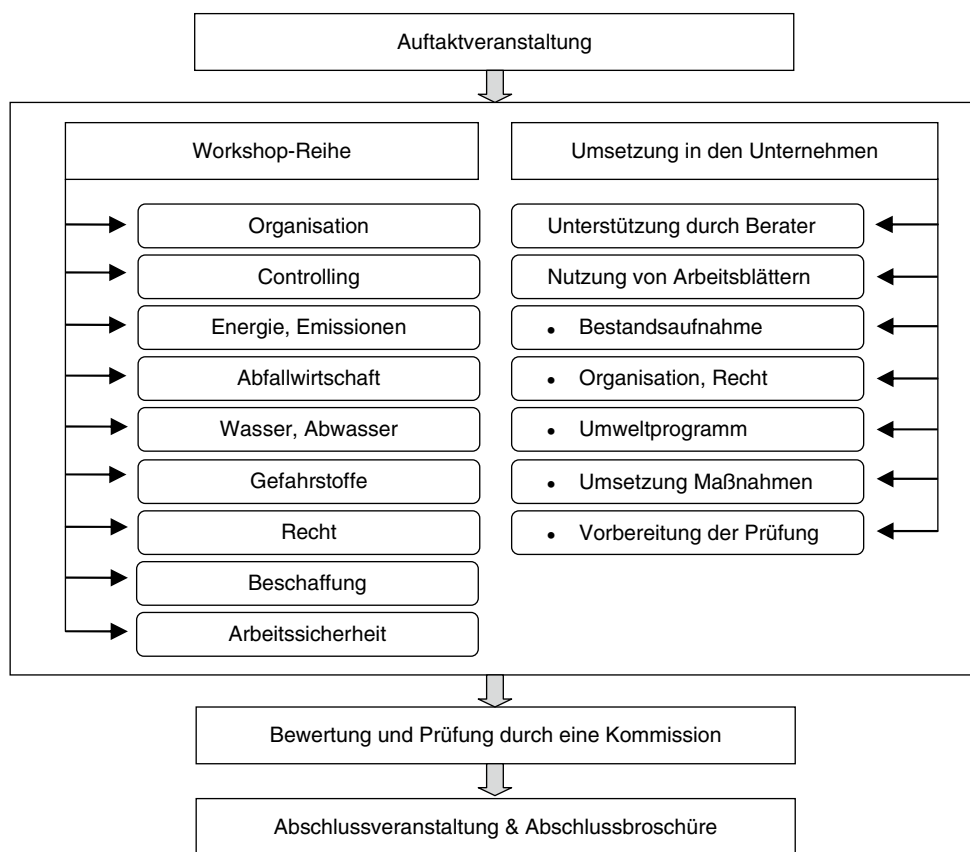
Ökoprofit stellt einerseits geringere Anforderungen an die Betriebe als EMAS oder als der internationale Standard ISO 14001, weshalb auch von „Ansatz“ und nicht von „System“ gesprochen wird. Die Umweltmanagementsysteme sind komplexer, formalisierter und stärker extern überwacht. Es sind umfassendere Dokumentationen erforderlich, wie z. B. die öffentliche Umwelterklärung.³ Durch den Wegfall dieser umfangreichen Berichtspflichten bei Ökoprofit eignet sich das Programm besonders für kleine und mittlere Unternehmen. Andererseits geht Ökoprofit aber auch über die Umweltmanagementsysteme hinaus: zumindest gehen Befürworter von Ökoprofit davon aus, dass durch die besonderen Organisationsprinzipien und die Praxisnähe die Unternehmen höhere Umweltleistungen erreichen können.

Ökoprofit basiert auf einer Partnerschaft zwischen öffentlichen und privaten Akteuren. Die unmittelbar Beteiligten sind die Kommunen, die Unternehmen sowie die Umwelt- und Unternehmensberater. Diese als Netzwerk bezeichnete Form der Kooperation wird als Voraussetzung für die Umsetzung des Programms gesehen und soll gleichzeitig zum Wissenstransfer beitragen und die Nutzung von Synergien ermöglichen. Die Kommunen sind dabei verant-

² vgl. Website des Cleaner Production Center Austria <http://www.cpc.at>

³ vgl. Website des Umweltgutachterausschusses beim Bundesumweltministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit <http://www.emas.de>

Abb. 2 Konzept des Ökoprofit Basisprogramms



Quelle: eigene Darstellung nach Ökoprofit-Arbeitsmaterialien

wortlich für die Durchführung des Programms und stellen einen Projektmanager. In der Regel sind sowohl Mitarbeiter des Umweltamtes als auch der Wirtschaftsförderung am Projekt beteiligt. Die Beraterfirmen werden von der Kommune beauftragt und tragen die Verantwortung für die Organisation und Durchführung der Workshops, in denen die Unternehmen zu umweltrelevanten Themen informiert werden, praktische Übungen absolvieren und sich untereinander austauschen. Außerdem führen sie individuelle Vor-Ort-Beratungen in den teilnehmenden Unternehmen durch.

Die Ausführungen in diesem Beitrag beziehen sich auf das Ökoprofit-Basisprogramm, das vom Ökoprofit-Klub-Programm zu unterscheiden ist.⁴ Letzteres wird angeboten, um das Engagement der Unternehmen längerfristig zu unterstützen. Wie Abb. 2 zeigt, setzt sich das Basisprogramm aus mehreren Bausteinen zusammen. Es beginnt mit einer feierlichen Auftaktveranstaltung, gefolgt von einer Reihe von mindestens acht Workshops zu einem breiten Spektrum von Themen, wie z. B. Organisation, Controlling und Energie. Zu allen Aspekten stehen umfangreiche praktisch verwendbare Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Die Workshops dienen dazu, das notwendige Wissen in die Unternehmen zu bringen.

Dort führt parallel ein eigens gegründetes Umweltteam mit der Unterstützung der Berater eine Bestandsaufnahme durch, entwickelt ein Umweltprogramm und beginnt, Maßnahmen umzusetzen. Das Basisprogramm dauert etwa ein Jahr und endet mit der feierlichen Ökoprofit-Auszeichnung für jene Unternehmen, die die Prüfung erfolgreich absolviert haben. Eine Abschlussbroschüre fasst die Ergebnisse der Unternehmen zusammen und dient der Öffentlichkeitsarbeit.

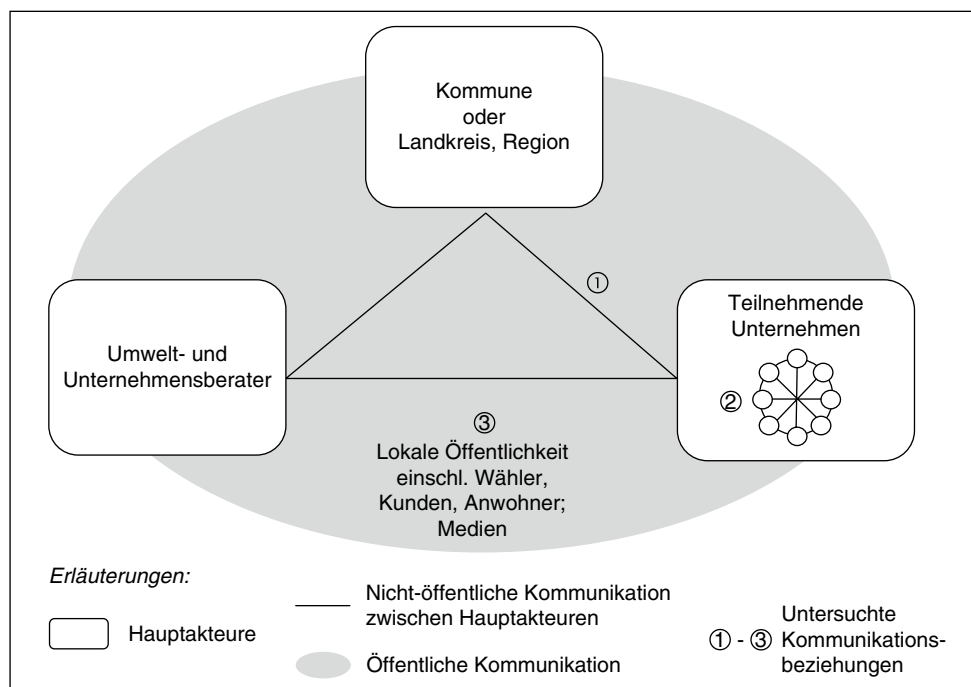
Von der Idee her werden die Kosten des Programms zwischen der Kommune und den Unternehmen geteilt. Erstere übernimmt die Lizenzgebühren für Ökoprofit und die Kosten für die Arbeitsmaterialien. Die Honorare für die Berater werden von den Unternehmen aufgebracht. In der Praxis gibt es allerdings verschiedene Finanzierungsvarianten, bei denen die Förderung des Programms durch die Bundesländer eine große Rolle spielt.

3 Die räumliche Nähe von Akteuren als Erfolgsfaktor – Theorie und Thesen

Eine allgemeine Argumentation zur steuerungsbezogenen Bedeutung der lokalen und regionalen Politik- und Planungsebene lässt sich wie folgt formulieren: Die lokale

⁴ vgl. Website des Cleaner Production Center Austria <http://www.cpc.at>

Abb. 3 Ökoprofit – Grundmodell der lokalen Akteure und der Kommunikationsbeziehungen



und regionale Ebene erlaubt eine räumliche Nähe zwischen den relevanten Akteuren. Dies ermöglicht besondere Steuerungseffekte, die zu einer nachhaltigeren Entwicklung führen. Am Beispiel des Programms Ökoprofit bzw. eines lokalen Ökoprofit-Projekts soll diese Argumentation nachgezeichnet werden: Ökoprofit ist auf der angesprochenen Ebene angesiedelt, die beteiligten Akteure sind damit räumlich benachbart. Das Programm nutzt dies und ermöglicht oder verstärkt damit Interaktionen, die letztlich zum Erfolg von Ökoprofit im Sinne eines stärkeren Umwelt- und Ressourcenschutzes in den Unternehmen führen.

Im Vordergrund der Betrachtung stehen deshalb die beteiligten Akteure und deren Kommunikationsbeziehungen. Sie sind in einem Grundmodell dargestellt (vgl. Abb. 3). Neben der Kommune (bzw. den kooperierenden Kommunen beim regionalen Ansatz) und den teilnehmenden Betrieben beinhaltet es auch die Umwelt- und Unternehmensberater sowie die lokale Öffentlichkeit, die u. a. Wähler, Kunden und Anwohner der Betriebe umfasst. Da sie die Adressaten von Ökoprofit sind, sollen im Folgenden die Beziehungen der Unternehmen zu den anderen Akteuren genauer betrachtet werden. Hier bietet sich aus der Management-Theorie der Stakeholder-Ansatz als Analyserahmen an. Stakeholder sind „groups and individuals that can affect, or are affected by, the accomplishment of organizational purpose“ (Freeman 1984: 25). Die Theorie besagt, dass das Verhalten von Unternehmen durch eine Vielzahl von Stakeholdern beeinflusst wird. Zieht man die beiden Kriterien Kooperationsbereitschaft und Beeinflussungspotenzial heran, lassen sich nach Braun (2003:

104-105, aufbauend auf Gröner/Zapf 1998⁵) vier Gruppen unterscheiden:

- unterstützende Stakeholder; mit hoher Kooperationsbereitschaft und wenig Beeinflussungspotenzial, z. B. Kleinaktionäre, Mitarbeiter, Verbände, Lieferanten und Gewerkschaften,
- marginale Stakeholder; mit geringer Kooperationsbereitschaft und geringem Beeinflussungspotenzial, z. B. Parteien, Anwohner, Wissenschaft und Konkurrenten,
- anspruchsvolle Stakeholder; mit großem Beeinflussungspotenzial und hoher Kooperationsbereitschaft, z. B. Eigentümer bzw. Großaktionäre, Kreditgeber, Kunden, Handel und Versicherungen,
- problematische Stakeholder; mit großem Beeinflussungspotenzial und begrenzter Kooperationsbereitschaft, z. B. Gesetzgeber, Behörden/Ämter, Medien, Umweltorganisationen und Bürgerinitiativen.

Das Grundmodell zeigt nicht nur die Beteiligten, sondern auch drei wichtige soziale Akteursbeziehungen, die vermutlich in ihrer Existenz und Qualität stark von der räumlichen Nähe der Akteure abhängen. Sie unterscheiden sich in Form und Intensität und sind Gegenstand der Diskussion unterschiedlichster wissenschaftlicher Disziplinen. Im Folgenden werden diese Beziehungen genauer untersucht, um Thesen zu formulieren. Zunächst steht das Verhältnis zwischen Kommune und Unternehmen im Vordergrund, weil

⁵ Gröner/Zapf (1998) stützen sich hier ihrerseits auf Savage/Nix/Whitehead/Blair (1991).

die Kommunen beim Programm Ökoprofit die Unternehmen für die Teilnahme gewinnen müssen (vgl. ① in Abb. 3). Dann wird das Verhältnis der teilnehmenden Unternehmen untereinander betrachtet, die in einer Gruppe die Workshops absolvieren (vgl. ② in Abb. 3). Es folgt die lokale Öffentlichkeit im Sinne einer indirekten, großenteils über Medien vermittelten Kommunikationsbeziehung zwischen der Kommune bzw. den Unternehmen und der Bevölkerung (Wähler, Kunden, Anwohner usw.) sowie letztlich wieder zwischen der Kommune und den Unternehmen (vgl. ③ in Abb. 3).

3.1 Das Verhältnis zwischen Kommune und Unternehmen

Allein aufgrund der großen Zahl von Kommunen und Regionen können auf dieser Ebene potenziell zu sehr vielen Unternehmen Kontakte bestehen. Es könnten deshalb auf dieser Ebene auch sehr viele Unternehmen zu Umweltschutz und Ressourcensparen ermuntert werden. Direkte Kontakte zwischen Kommunen und Unternehmen sind durchaus üblich. Die Stakeholder-Analyse zeigt, dass die Kommunen für die Unternehmen wichtig sind. Mindestens zwei Grundlagen für Kontakte gibt es. Zum einen sind Kommunen häufig für notwendige Genehmigungen und die Überwachung der Einhaltung von gesetzlichen Regelungen zuständig. Im Sinne von Braun (2003: 104-105) treten sie deshalb als problematische Stakeholder auf. Zum anderen haben die Kommunen Interesse an der positiven Entwicklung der Unternehmen und versuchen, die Wirtschaft zu fördern und die einschlägigen Rahmenbedingungen zu verbessern. Vor diesem Hintergrund sind sie – über Brauns Definition hinaus – sicherlich auch als unterstützende Stakeholder zu betrachten. Gute Beziehungen zur Kommune können somit insgesamt für ein Unternehmen negative Effekte verringern und positive Effekte verstärken.

Es gibt Hinweise darauf, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen oft fürchten ausgenutzt zu werden, wenn sie von Unternehmensberatern direkt angesprochen werden. Wenn aber die Beratung Teil eines Ökoprofit-Projekts ist, das von der Kommune angeboten wird, dann dürften die Unternehmen größeres Vertrauen haben und das Angebot wohlwollender prüfen. Auf diese Weise könnten die Kommunen eine größere Aufmerksamkeit der Unternehmen erreichen und die Barrieren für Umweltschutz und Ressourcensparen senken. Umgekehrt kann das Unternehmen sich durch eine Teilnahme an Ökoprofit in einem positiven Licht darstellen. Um den Aufwand für das Ökoprofit-Programm gering zu halten, übertragen die Kommunen häufig den Beratern die Akquise der Unternehmen. Dabei wird zwar der direkte Kontakt zwischen der Kommune und den Unternehmen abgeschwächt, aber die Berater können sich auf das Mandat der Kommune berufen.

Diese Überlegungen lassen sich auch vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der Wirtschaftsgeographie und

Regionalökonomie zu Clustern, innovativen Milieus, lernenden Regionen und insbesondere Netzwerken interpretieren. Aus dieser Perspektive können die Kommunen ihr unternehmensbezogenes Netzwerk nutzen. Soziale Netzwerke konstituieren sich durch Interaktionen zwischen lose gekoppelten unabhängigen Akteuren (Fürst 2005: 710); das Verhältnis der Akteure ist geprägt von Vertrauen, Loyalität und Gegenseitigkeit. Netzwerke sind für sich genommen nicht raumgebunden, es gilt jedoch allgemein die Annahme, dass räumliche Nähe ein begünstigender Faktor für die Netzworkebildung ist, etwa durch die Möglichkeit regelmäßiger „face-to-face“-Kontakte (vgl. z. B. Cooke/Morgan 1993; Sternberg 1999).

Insgesamt erscheint die These gerechtfertigt, dass die durch räumliche Nähe ermöglichte enge Beziehung zwischen Kommunen und Unternehmen ein Erfolgsfaktor des Ökoprofit-Programms ist.

3.2 Arbeiten in der Gruppe

Eines der besonderen Merkmale von Ökoprofit ist es, dass die teilnehmenden Unternehmen die Workshops in einer Gruppe durchlaufen. Da Ökoprofit auch für kleinere und mittlere Unternehmen geeignet ist, findet sich relativ leicht eine genügende Anzahl von Teilnehmern. Der Gruppenansatz macht es zum einen pro Unternehmen kostengünstiger, die notwendigen Informationen an die Unternehmen weiterzugeben. Zum anderen kann dieser Ansatz aber auch in einer Form die Funktion von Ökoprofit unterstützen, die üblicherweise eher von Soziologen, Psychologen und Pädagogen betrachtet wird. Wie Braun (2003: 298-299) bereits gezeigt hat, wirkt sich generell der Austausch von Informationen in umweltbezogenen Netzwerken positiv auf die Leistungen im Rahmen von EMAS aus. Im Falle von Ökoprofit wird durch den expliziten Gruppenansatz sogar direkt eine Plattform für den Austausch von Erfahrungen und Wissen zur Verfügung gestellt.

Die Forschung zu Interaktionen in Gruppen hebt hervor, dass sie durch emotionale und intellektuelle Stimulation, verstärkte Arbeitsethik und Wettbewerb zu höheren individuellen Leistungen führen kann (Schmerl 1994). Neuere Untersuchungen weisen darauf hin, dass kooperatives Lernen in „face-to-face-situations“ das emotionale Wohlbefinden und interpersonale Beziehungen verbessert, neue kognitive Strukturen schafft, altes Wissen mit neuem verbindet und Wissen über größere Zusammenhänge generiert (Riegert 2006: 59-63). Die Gruppe ermöglicht somit den Austausch authentischer Erfahrungen zwischen den Mitgliedern und führt zu intensiverem Lernen. Gruppen können der Selbsthilfe dienen, um besser mit den Schwierigkeiten der Umsetzung von Zielstellungen umgehen zu können. Nicht zuletzt kann es sogar Spaß machen, mit Gleichgesinnten in einer Gruppe zusammenzuarbeiten. Schließlich ist noch

ein weiterer Aspekt hervorzuheben. Eine Studie im Bereich der Experimentalpsychologie hat festgestellt, dass Interaktionen von Angesicht zu Angesicht einen starken Einfluss auf die Bildung von Werten und Absichten haben (Fuhrer/Kaiser/Seiler/Maggi 1995). Entsprechend beeinflussen in einem ‚integrativen Modell verantwortlichen Umweltverhaltens‘ Gruppenprozesse das Umweltbewusstsein maßgeblich (Fuhrer/Wölfing 1997: 83-91).

Hier können ebenfalls Erkenntnisse der Wirtschaftsgeographie und Regionalökonomie eingebracht werden. Zwar ist eine Gruppe bzw. Arbeitsgruppe nicht direkt mit einem Netzwerk gleichzusetzen (Fürst 2005: 710), aber auch hier spielen Face-to-face-Kontakte und Vertrauen eine große Rolle. Gerade im Bereich der Innovationsnetzwerke und industriellen Cluster ist die vertrauensvolle Weitergabe von Informationen entscheidend (McCann/Shefer 2004). Nach Fürst (2005: 710) bieten Netzwerke „Vorteile des kollektiven Lernens, der Innovation und der kollektiven Selbststeuerung“. Auf der Basis seiner Untersuchung gibt Braun (2003: 300) die Empfehlung, den Aufbau lokaler und regionaler Umweltnetzwerke zu fördern.

Insgesamt erscheint es berechtigt anzunehmen, dass das Arbeiten in Gruppen über die Verbesserung der Motivation und des Lernens der Teilnehmer die Umweltleistungen der Unternehmen erhöht und damit einen Erfolgsfaktor des Ökoprotit-Programms darstellt.

3.3 Lokale Öffentlichkeit

Die direkte Ansprache von Unternehmen durch die Kommunen und die Arbeit der Unternehmen in Gruppen basiert weitgehend auf nicht-öffentlicher Kommunikation. Vom Konzept her soll das Ökoprotit-Programm aber auch in die Öffentlichkeit getragen werden. Es soll alle Akteure und Bürger der Stadt oder Region erreichen. Adressaten können Informationen direkt erlangen, z. B. durch öffentliche Reden und Veranstaltungen. Dies geschieht aber auch indirekt, etwa durch das Lesen von Zeitungen oder Unterhaltungen zwischen Menschen. Informationen können bewusst von Akteuren in die Öffentlichkeit getragen werden, z. B. durch Pressemitteilungen oder Werbung; aber auch aktiver Journalismus spielt eine Rolle. Im Ergebnis entsteht ein Netzwerk der Kommunikation (Haller 2003: 578-586; Imhoff 2003: 203), das für die Akteure und Bürger die Grundlage für die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung zu allen öffentlichen Themen bildet (Gisevius 1994: 94-97; Kösters 2002: 213; Cox 2006: 18).

Die Durchführung eines Ökoprotit-Projekts ist sicherlich nicht von überregionalem Interesse. Auf kommunaler oder regionaler Ebene kann es dafür aber durchaus eine räumlich eingegrenzte Öffentlichkeit geben. Im Grundmodell der Akteure sind die Politiker und Verwaltungsspitzen der Kommune daran interessiert, Wähler und auch Zielgruppen,

wie z. B. Unternehmen, anzusprechen und positiv wahrgenommen zu werden. Die hier im Vordergrund stehenden Unternehmen (vgl. auch Cox 2006: 367-409) haben ein Interesse an einem guten Image gegenüber den Käufern ihrer Produkte (anspruchsvolle Stakeholder), zu den Anwohnern (marginale Stakeholder) und zu der Kommune (problematischer und unterstützender Stakeholder). Entsprechend wichtig ist den Unternehmen das Verhältnis zu den Medien (problematische Stakeholder).

Was den möglichen Einfluss der lokalen Öffentlichkeit für den Erfolg von Ökoprotit betrifft, ist zu bedenken, dass z. B. Zeitungsartikel oder die öffentliche Verleihung der Ökoprotit-Auszeichnung Lob und Anerkennung für die teilnehmenden Unternehmen transportiert. Dies kann eine Verbesserung des Images und der Bekanntheit des Unternehmens fördern sowie die Motivation der Beschäftigten erhöhen. Umgekehrt kann die lokale Öffentlichkeit einen Druck auf die Unternehmen ausüben, durch entsprechende Aktivitäten abzusichern, dass die Auszeichnung auch erreicht wird.

Zwar kommt Braun (2003: 292) bei seiner Untersuchung zu EMAS zu dem Schluss, dass der Einfluss der Öffentlichkeit auf das Umweltverhalten der Unternehmen eher schwach ist. Dennoch erscheint, insgesamt gesehen, bei Ökoprotit die These gerechtfertigt zu sein, dass die lokale Öffentlichkeit, die durch räumliche Nähe ermöglicht wird, ein Erfolgsfaktor ist.

4 Empirische Untersuchung von Ökoprotit Dresden

4.1 Methodik

Das Projekt Ökoprotit Dresden 2007 und seine Untersuchung wurde im Rahmen des EU Interreg IIIC-Vorhabens „Energy Efficiency in Small and Medium-Sized Enterprises“ (ESME) durchgeführt, an dem auf deutscher Seite außer dem Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) auch die Stadt Dresden und die Industrie- und Handelskammer Dresden beteiligt waren. Aufgabe des IÖR war es insbesondere, die Durchführung von Ökoprotit als sächsisches Pilotprojekt zu evaluieren (Lintz/Nobis 2007). Aus wissenschaftlicher Sicht stand die Analyse der Rolle der räumlichen Nähe der Akteure für den Erfolg von Ökoprotit im Vordergrund. Unter den Rahmenbedingungen des EU-Projekts ließ sich methodisch ein qualitativer Fallstudienansatz mit Elementen der Aktionsforschung verwirklichen.

Als Mitglied der Steuerungsgruppe hatten die Wissenschaftler direkten Einblick in alle Phasen des Ökoprotit-Projekts. Zudem nahmen sie an der Auftakt- und Abschlussveranstaltung, an mehreren Workshops, an einer Beratung im Vorfeld der Betriebsprüfungen und an einer Betriebsprüfung teil. Beim letzten Workshop gaben

Tab. 1 Jährliche Verringerung der Umweltbelastung, Ökoprofit Dresden 2007

Umweltbereich	Anzahl der Maßnahmen	abgeschlossene Maßnahmen	geplante Maßnahmen	Umweltentlastung pro Jahr
Energie, Emissionen	99	51	48	3.106.000 kWh (-7,3 %)
Abfall, Rohstoffe	49	32	17	139 t
Wasser, Abwasser	22	12	10	14.800 m ³
Sonstiges	7	3	4	nicht bezifferbar
Gesamt	177	98	79	–

Quelle: Landeshauptstadt Dresden 2007, leicht verändert

alle Betriebe aus ihrer Sicht eine kurze Einschätzung des Ökoprofit-Projekts. Teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtungen wurden ergänzt durch teilstrukturierte Interviews mit den Projektpartnern, den Umweltberatern und einigen Unternehmen sowie durch die Analyse von Dokumenten. Bei den Unternehmen erfolgte eine teilstandardisierte schriftliche Befragung. Daten zu deren Leistungen im Umwelt- und Kostenbereich konnten aus den von den Unternehmen zu erstellenden Ökoprofit-Umweltprogrammen gewonnen werden.

Bevor nun untersucht werden kann, welche Rolle die räumliche Nähe von Akteuren beim Erfolg von Ökoprofit spielt, ist zunächst kurz nachzuweisen, dass es überhaupt einen Erfolg im Sinne relevanter Umwelt- und Kostenwirkungen gegeben hat. Andere denkbare Wirkungen von Ökoprofit, wie Produktinnovationen oder Förderung gesellschaftlichen Engagements, konnten nicht betrachtet werden.

4.2 Umwelt- und Kostenwirkungen

Das untersuchte Ökoprofit-Projekt in Dresden begann mit der Auftaktveranstaltung im März 2006 und endete mit der Auszeichnungsveranstaltung im Juni 2007. Die 15 überwiegend kleinen und mittleren Unternehmen sowie städtischen Einrichtungen stammten aus verschiedenen Branchen. So nahmen beispielsweise ein Kindergarten mit zehn Beschäftigten, ein Maschinenbaubetrieb mit 33 Beschäftigten, ein Betrieb des Nahrungsmittelsektors mit 100 Beschäftigten sowie ein Krankenhaus mit 1.600 Beschäftigten teil. Alle Betriebe schlossen das Projekt erfolgreich ab und wurden als Ökoprofit-Betrieb 2007 ausgezeichnet.

Wie aus der Analyse der von den Betrieben vorzulegenden Dokumente hervorging, kamen die Unternehmen im Verlauf des Projekts insgesamt auf 177 Maßnahmen in den verschiedenen Umweltbereichen; davon wurden 55% bereits innerhalb der Projektlaufzeit abgeschlossen, die restlichen 45% waren in Planung und terminlich festgelegt (vgl. Tab. 1). Die Bandbreite der Aktivitäten reicht von einfachen Beispielen, wie dem Einsatz von Energiesparlampen, bis hin zu komplexen Veränderungen, wie der Verkleinerung der Produktionsfläche durch den Umbau einer Halle (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2007). Deutliche Energieeinsparungen und Emissionsreduzierungen erreichten die Betriebe

beim Stromverbrauch und bei der Heizung. Alle Unternehmen zusammen sparen nun ca. 3.106.000 kWh pro Jahr. Die durchschnittliche Energieeinsparung je Unternehmen liegt bei 7,3%. Die CO₂-Emissionen insgesamt werden um 1.100 Tonnen pro Jahr verringert.

Weitere Reduzierungen der Umweltbelastung gab es bei Abfall und Rohstoffen, Wasser und Abwasser sowie in sonstigen Bereichen. Geht man davon aus, dass die Einsparungen bei Ressourcen und Umweltbelastungen dauerhaft sind und mit jedem Ökoprofit-Projekt weitere Betriebe hinzukommen, sind die Wirkungen sowohl für die lokale als auch für die globale Umweltqualität durchaus als bedeutend einzuschätzen. Die Unternehmen sparen gemeinsam durch ihre Maßnahmen über 418.000 € pro Jahr ein. Im Mittel spart jedes der teilnehmenden Unternehmen damit jährlich etwa 28.000 €, wobei die tatsächlichen finanziellen Einsparungen von Unternehmen zu Unternehmen stark schwanken. Es gab auch viele Maßnahmen, bei denen sich der Nutzen nicht in monetären Werten ausdrücken lässt, wie beispielsweise die Verbesserung der Rechtssicherheit.

Wie bei früheren Evaluationen auch (z. B. Martinuzzi/Konrad/Kien 2005) sahen die teilnehmenden Unternehmen das Ökoprofit-Programm positiv. Der Befragung nach waren 14 der 15 Betriebe zufrieden oder sehr zufrieden. Von einer Ausnahme abgesehen, empfehlen alle Betriebe die Teilnahme an Ökoprofit weiter. Die Untersuchung zeigte, dass Ökoprofit in 12 Fällen den Stellenwert des Ressourcen- und Umweltschutzes im Unternehmen erhöht hat. Dies lag teilweise an der Bildung von Umweltteams, die nach Angaben der Unternehmen in den meisten Fällen weiter bestehen sollen. Am weiterführenden Ökoprofit-Klub wollten sogar sechs Betriebe teilnehmen. Die Stadt Dresden ist ebenfalls zufrieden mit dem Projekt. Sie hat inzwischen ein weiteres Einsteigerprogramm und einen Ökoprofit-Klub aufgelegt.

4.3 Rolle der räumlichen Nähe

Die empirische Untersuchung des Projekts Ökoprofit Dresden 2007 stützt die drei oben beschriebenen Thesen deutlich. Es wurde eine große Bandbreite an Informationen herangezogen. Die Befragung der Unternehmen spielt dabei eine zentrale Rolle. Dort wurde mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auch ganz direkt gefragt: „Welche Faktoren haben die Entscheidung zur Teilnahme an Ökoprofit und das

Tab. 2 Ausgewählte Ergebnisse aus der Befragung der Unternehmen (n=15)

Frage: Welche Faktoren haben die Entscheidung zur Teilnahme an Ökoprofit und das Engagement Ihres Unternehmens im Projekt positiv beeinflusst?	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig	weiß nicht
– Die direkte Ansprache meines Unternehmens durch die Stadt Dresden bzw. die IHK Dresden war...	6	8	1	0	0
– Dass die Stadt Dresden Träger des Ökoprofit-Projektes ist, war...	2	9	4	0	0
– In der Öffentlichkeit (zumindest in Fachkreisen) ist bekannt, dass unser Unternehmen an Ökoprofit teilnimmt. Dies war für das „Durchhalten“ meines Unternehmens...	1	7	4	3	0
– Der Erfahrungsaustausch in der Gruppe war ...	6	7	2	0	0
– Die Motivation und der Ansporn durch die Arbeit in der Gruppe war...	3	5	7	0	0

Engagement Ihres Unternehmens im Projekt positiv beeinflusst?“ Die Antworten der Unternehmen sind als ein Kern der empirischen Ergebnisse in Tab. 2 dargestellt.

4.3.1 Das Verhältnis zwischen Kommune und Unternehmen

Durch die Ergebnisse der schriftlichen Befragung wird die These der positiven Bedeutung einer engen Beziehung zwischen Kommunen und Unternehmen eindeutig bekräftigt: für 14 der 15 Unternehmen war es für ihre Entscheidung zur Teilnahme an Ökoprofit wichtig bzw. sehr wichtig, dass sie von der Stadt bzw. der IHK angesprochen wurden.⁶ Die Tatsache, dass es sich bei Ökoprofit um ein von der Stadt geführtes Projekt handelt, beeinflusste die Entscheidung von elf Unternehmen positiv. Bei verschiedenen Anlässen gaben die Unternehmen an, dass sie es nicht schätzen, direkt von Beraterfirmen angesprochen zu werden. Es wurde sogar der Begriff „Beraterallergie“ verwendet.

Es gibt noch weitere, indirekte Argumente, die den positiven Einfluss der engen Beziehung zwischen Kommune und Unternehmen stützen. Gefragt nach den Vorteilen der durch Ökoprofit neu entstandenen oder vertieften Kontakte gaben sieben Unternehmen an, hohe oder sehr hohe Vorteile aus den Kontakten mit der Stadt zu ziehen; acht Unternehmen sahen hohe oder sehr hohe Vorteile in den Kontakten zur IHK. Die Bedeutung, die die Unternehmen der Stadt Dresden und der IHK beimessen, ist ebenfalls offenkundig, wenn man berücksichtigt, dass 14 Unternehmen die Kontakte mit der Stadt aufrechterhalten wollen und 12 Unternehmen an weiteren Kontakten mit der IHK interessiert sind.

4.3.2 Arbeiten in einer Gruppe

Die These, dass die Arbeit in einer Gruppe zu den Erfolgsfaktoren von Ökoprofit zählt, wird ebenfalls stark durch die empirischen Daten gestützt. Für die Unternehmen hat der Austausch von Erfahrungen einen sehr hohen Stellenwert. Das wurde durch die schriftliche Befragung offenkundig. Für 13 Unternehmen war der Austausch von Erfahrungen zwi-

schon den Teilnehmern entweder wichtig oder sehr wichtig. Acht Teilnehmer fanden die Gruppenstruktur wichtig oder sehr wichtig für die Motivation innerhalb des Projekts. Viele Unternehmen sprachen außerdem in Diskussionen wiederholt ihre Wertschätzung für den Erfahrungsaustausch aus, während andere die positive Stimulation durch die Gruppe hervorhoben. Einige Unternehmen äußerten sogar den Wunsch nach noch mehr Zeit und Raum für den Erfahrungsaustausch. Zusätzlich wurden die Offenheit der Diskussion und die große Vielfalt an Branchen gelobt. In diesem Zusammenhang sei nochmals darauf hingewiesen, dass sich laut der Unternehmensbefragung in 12 Betrieben der Stellenwert des Ressourcen- und Umweltschutzes erhöht hat.

Auch Beobachtungen bestätigen die These. Zu Beginn eines jeden Workshops im Dresdner Ökoprofit-Projekt hatten die Unternehmen über den bisherigen Fortschritt ihrer Aktivitäten zu berichten. Dabei waren die Teilnehmer sehr bemüht, Erfolge aufzeigen zu können. In den Fällen, in denen kein Fortschritt im Vergleich zum vergangenen Treffen erzielt werden konnte, z. B. wegen einer aktuell sehr hohen Auslastung, war das für die Unternehmen in der Regel unangenehm. Alle Beobachtungen in den Workshops konnten die positiven Effekte der Gruppendynamik klar belegen. Die allgemeine Stimmung und Atmosphäre war sehr positiv.

4.3.3 Lokale Öffentlichkeit

Die empirischen Ergebnisse weisen auch auf die Gültigkeit der These der positiven Bedeutung der lokalen Öffentlichkeit für den Erfolg von Ökoprofit hin, wenn auch in etwas schwächerem Maße. Es ist zunächst festzustellen, dass in der Tat durch Öffentlichkeitsarbeit Informationen über das Ökoprofit-Projekt in die lokale Öffentlichkeit gelangt sind. Abgesehen von der öffentlichen Auftakt- und Abschlussveranstaltung sowie der Abschlussbroschüre wurde über das Projekt in mindestens 20 Artikeln und Beiträgen berichtet; 14 richteten sich an die breite Öffentlichkeit (z. B. regionale Presse) und sechs an die Fachöffentlichkeit (z. B. Newsletter). Das Projekt Ökoprofit wurde darüber hinaus in mindestens einer Rede des Oberbürgermeisters und des sächsischen Umweltministers erwähnt. Zusätzlich gab es Internetbeiträge, Infoblätter und einen Aufsteller für einschlägige Veranstaltungen.

⁶ Städtische Wirtschaftsförderung und IHK Dresden akquirierten jeweils die Hälfte der Betriebe.

Laut der schriftlichen Befragung motivierte die Berichterstattung acht Unternehmen dazu, im Projekt engagiert zu bleiben und bis zur Abschlussprüfung durchzuhalten. Für acht Unternehmen war es wichtig oder sehr wichtig, dass deren Teilnahme an Ökoprofit in der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. Abgesehen von diesen direkten Hinweisen glaubten elf Unternehmen, dass ihr Image von der Teilnahme an Ökoprofit profitierte. Mindestens zwei Unternehmen erwähnten Ökoprofit selbst in Zeitungsartikeln, in welchen andere Unternehmensbelange Gegenstand der Diskussion waren. Auch dies kann als klares Indiz für den Wunsch der Unternehmen nach öffentlicher Bekanntmachung ihrer Teilnahme an Ökoprofit gewertet werden.

5 Fazit

Für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung ist das Programm Ökoprofit ein sehr interessanter lokaler bzw. regionaler Ansatz. Obwohl das Programm und seine Auswirkungen noch nicht umfassend untersucht worden sind, kann es als erfolgreich bezeichnet werden, in Bezug auf die Verbreitung, die es gefunden hat, die induzierten betrieblichen Leistungen beim Umwelt- und Ressourcenschutz sowie bei der Kosteneinsparung. Zugleich wird häufig die Vorstellung geäußert, dass sich eine nachhaltige Entwicklung auch – oder gar besonders gut – auf der lokalen und regionalen Ebene initiieren und verwirklichen ließe. Daher wird anhand einer Fallstudie untersucht, inwieweit der Erfolg von Ökoprofit im Sinne der Verbesserung der Umwelt- und Ressourceneffizienz von Betrieben mit darauf beruht, dass der lokale bzw. regionale Ansatz die Nutzung von Vorteilen der räumlichen Nähe zwischen den Akteuren erlaubt.

Beim untersuchten Ökoprofit-Projekt Dresden 2007 hängt der Erfolg tatsächlich stark von der Anwendung der Vorteile ab, die die räumliche Nähe der Akteure bietet. Drei Mechanismen der Aktivierung lassen sich identifizieren. So hilft die enge Beziehung der Kommunen zu den Unternehmen, dass die Unternehmen leichter für das Ökoprofit-Projekt gewonnen werden können. Dass die Teilnehmer die Workshops in einer Gruppe durchlaufen, in der Erfahrungsaustausch und positive Gruppendynamik entstehen, erhöht die Motivation und verbessert den Fluss sowie die Nutzung von Informationen. Die lokale Öffentlichkeit, wenn auch mit etwas schwächerem Effekt, hat ebenfalls eine motivierende Funktion, indem sie Anerkennung und indirekten Druck vermittelt.

Ökoprofit Dresden 2007 wurde als Pilotprojekt für Sachsen durchgeführt und genoss daher möglicherweise ein überdurchschnittliches Engagement der Beteiligten. Dennoch dürften diese Ergebnisse zumindest tendenziell in ähnlicher Weise für das Ökoprofit-Programm insgesamt gelten. War Braun (2003: 299) bei seiner empirischen Untersuchung zu

EMAS noch eher zurückhaltend in Bezug auf den Einfluss der räumlichen Komponente, scheint sich damit beim Programm Ökoprofit mit seinen charakteristischen Organisationsprinzipien die Bedeutung des Raumes deutlicher zu zeigen.

Insgesamt gesehen erweitert das Programm Ökoprofit den Instrumentenkasten der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik um ein erstaunlich vielschichtiges und subtil wirkendes Instrument. Deshalb erscheint es auch interessant, das Potenzial einer Vernetzung mit der räumlichen Planung zu prüfen. Aus der Sicht der umweltpolitischen Steuerung im komplexen Mehrebenensystem lässt sich nun die Forderung nach einer größeren Aufmerksamkeit für die lokale und regionale Politikebene in Politik und Wissenschaft etwas besser fundieren. Es gibt deutliche Hinweise auf ein spezifisches Steuerungspotenzial, das über die Aktivierung von Akteuren eine zusätzliche Dynamik für eine nachhaltige Entwicklung erbringen kann. Sowohl die Kommunen und Regionen selbst als auch Europäische Union, Bund und Länder, die fördernd tätig werden können, sollten sich dessen stärker bewusst sein.

Die weitergehende Untersuchung der Möglichkeiten und Grenzen bei der Nutzung räumlicher Nähe von Akteuren für die Stimulation nachhaltiger Entwicklung erscheint lohnenswert. Die Beziehung der Kommune zu anderen Akteuren, die Dynamik von Gruppen sowie die lokale Öffentlichkeit können auch getrennt und über den Kontext des betrieblichen Umweltmanagements hinaus im Hinblick auf eine stärkere Nutzung untersucht werden. Entscheidend sind dabei weiche Aspekte wie Vertrauen, Loyalität, Lernen und Bewusstseinsbildung. Im Vergleich zur Wirtschaftsgeographie und Regionalökonomie, die diese Aspekte im Hinblick auf die Wirtschaftsentwicklung bereits intensiv untersucht haben, besteht in der umweltorientierten Raumforschung ein erheblicher Nachholbedarf.

Literatur

- BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (1997): Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente. Bonn.
- BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2005): Umweltmanagementansätze in Deutschland (Autoren: Walter Kahlenborn und Ines Freier). Berlin.
- Braun, B. (2003): Unternehmen zwischen ökologischen und ökonomischen Zielen. Konzepte, Akteure und Chancen des industriellen Umweltmanagements aus wirtschaftsgeographischer Sicht. Münster. = Wirtschaftsgeographie, Bd. 25.
- Connelly, J.; Smith, G. (2003): Politics and the environment. From theory to practice. London/New York.
- Cooke, P.; Morgan, K. (1993): The network paradigm: new departures in corporate and regional development. In: Environment and Planning D: Society and Space, 11, 543-564.
- Cox, R. (2006): Environmental communication and the public sphere. Thousand Oakes.

- Drenk, D. (2009): Nachhaltiges Wirtschaften bei kleinen und mittleren Unternehmen. Eine Untersuchung der ökonomischen und sozialen Effekte von Ökoprotit-Unternehmen. Hamburg.
- Freeman, R. E. (1984): Strategic management. A stakeholder approach. Boston.
- Fürst, D. (2005): Netzwerke. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 710-712.
- Fuhrer, U.; Kaiser, F. G.; Seiler, I.; Maggi, M. (1995): From social representations to environmental concern: The influence of face-to-face versus mediated communication. In: Fuhrer, U. (Hrsg.): Ökologisches Handeln als sozialer Prozess. Ecological action as a social process. Basel, 61-75.
- Fuhrer, U.; Wölfling, S. (1997): Von den sozialen Grundlagen des Umweltbewusstseins zum verantwortlichen Umwelthandeln. Die sozialpsychologische Dimension globaler Umweltproblematik. Bern.
- Gisevius, W. (1994): Leitfaden durch die Kommunalpolitik. Bonn.
- Gröner S.; Zapf, M. (1998): Unternehmen, Stakeholder und Umweltschutz. In: UmweltWirtschaftsForum 6, 1, 52-57.
- Grothe-Senf, A.; Ludwig, R. (2002): Ökoprotit. Ein gewinnbringender Grundstein zum Aufbau eines Umweltmanagements? In: UmweltWirtschaftsForum 10, 2, 44-49.
- Haller, M. (2003): Lokale Kommunikation. In: Bentele, G.; Brosius, H.-B.; Jarren, O. (Hrsg.): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden, 576-589.
- Imhoff, K. (2003): Öffentlichkeitstheorien. In: Bentele, G.; Brosius, H.-B.; Jarren, O. (Hrsg.): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden. 193-209.
- Jänicke, M.; Jörgens, H. (2004): Neue Steuerungskonzepte in der Umweltpolitik. In: Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht 27, 3, 297-348.
- Kanning, H. (2005): Öko-Audit. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 738-745.
- Kluge, T.; Schramm, E. (2003) (Hrsg.): Aktivierung durch Nähe. Regionalisierung nachhaltigen Wirtschaftens. München.
- Kösters, W. (2002): Umweltpolitik – Themen, Probleme, Perspektiven. München.
- Landeshauptstadt Dresden (2007): Ökoprotit® Dresden 2007. Informationen zum Projekt, Aktivitäten und Ergebnisse, ausgezeichnete Unternehmen. Dresden. Online unter: http://www.dresden.de/media/pdf/wirtschaft_extern/Abschlussbroschuere-Oekoprotit-2007.pdf (Zugriff am 09.12.2009).
- Landeshauptstadt München (2008): Ökoprotit Deutschland 1998-2008. München. Online unter: <http://www.muenchen.de/Rathaus/raw/nachhaltig/oekoprotit/175763/index.html> (Zugriff am 09.12.2009).
- Lintz, G.; Nobis, A. (2007): Die Durchführung des Programms Ökoprotit in Dresden 2007. Evaluationsbericht. Dresden. = IÖR-Texte, Nr. 154.
- Martinuzzi, A.; Huchler, E.; Obermayr, B. (2000): EcoProfit – Promoting partnerships between small and medium-sized enterprises and local authorities. In: Greener Management International (GMI) 30, 83-96.
- Martinuzzi, A.; Konrad, A.; Kien, C. (2005): ÖkoBusinessPlan Wien. Kurzfassung des siebenten Evaluationsberichts, April 2005. Wien. = Projektbericht 01/2005 in der Schriftenreihe des Forschungsschwerpunkts Nachhaltigkeit und Umweltmanagement der Wirtschaftsuniversität Wien.
- McCann, P.; Shefer, D. (2004): Location, agglomeration and infrastructure. In: Papers in Regional Science, 83, 1, 177-196.
- Riegert, A. (2006): Blended Learning im Führungsverhaltenstraining. Unterstützung von Lernerfolg und Lerntransfer durch computergestütztes, kooperatives Lernen. München/Mering.
- Sage, J. (2000): Continuous learning and improvement in a regional cleaner production network. In: Journal of Cleaner Production, 8, 381-389.
- Savage, G. T.; Nix, T. W.; Whitehead, C. J.; Blair, J. D. (1991): Strategies for assessing and managing organizational stakeholders. In: Academy of Management Executive 5, 2, 61-75.
- Schmerl, C. R. (1994): Gruppeneffekt. In: Fuchs-Heinritz, W.; Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie. Opladen, 257.
- Spehl, H. (2005): Nachhaltige Raumentwicklung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 679-685.
- SRU – Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (1996): Umweltgutachten 1996. Zur Umsetzung einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung. Berlin, Bundestags-Drucksache 13/4108 vom 14.03.1996.
- Sternberg, R. (1999): Innovative Netzwerke und Regionalentwicklung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Europäische Einflüsse auf die Raum- und Regionalentwicklung am Beispiel des Naturschutzes, der Agenda 2000 und des regionalen Milieus. Hannover, 78-104. = Arbeitsmaterial der ARL, Nr. 257.
- Welge, A. (2003): Natur als Standortfaktor. Aktiver Umweltschutz verbessert Lebensqualität. In: Der Städtetag 56, 10, 43-45.